

9 | Schwitzen statt Studieren

Harte Arbeit in den Ferien

Wo heute in Frankfurt neben dem Gallusviertel das Europaviertel steht, war früher der Güterbahnhof. Für meinen Lesehunger wollte ich was tun und für die Ferien- und Klassenfahrten - einfach etwas Geld verdienen. Es muss 1958 gewesen sein. Ich fühlte mich wohl als Tagelöhner. Mit der Straßenbahn oder mit dem Fahrrad bin ich von Nied die Mainzer Landstraße rauf bis zum Güterplatz gefahren. Von da konnte man sie schon stehen sehen die endlosen Güterzüge. Ganz vorne standen die, die hier entladen werden sollten. Man wurde ohne große Formalitäten eingestellt - für 1,20 DM die Stunde. Es war gerade die Zeit des Fernsehbooms. Und damals - du erinnerst dich, waren diese Kisten noch riesig. Ein ganzer Waggon davon! Noch schlimmer waren die Eisenwaren: lange Eisenstangen, breite Bleche, alle Formen und alle schwer...

Später konnte ich als Werkstudent in der Farbwerke Hoechst AG arbeiten. In den Düngemittelbetrieben, war ich bei der Abfüllung und Verladung aktiv -im Schichtbetrieb. S118 war ein riesiges Silo, unter dem sich mehrere Gleise erstreckten. Den

Kalksalpeter und Complezal Volldünger schleppten wir von einer Rutsche in die Güterwagen. Da warst du jedes Mal froh, wenn die gestapelten Zentnersäcke langsam zur Mitte hin kamen und man nicht mehr so weit schlurfen musste. In diesen Schichten habe ich zum ersten Mal italienische Gastarbeitern getroffen und mit ihnen zusammengearbeitet Das waren damals noch die *Spagettifresser* und Ithaker.



S 118 stand gegenüber der späteren Jahrhunderthalle.

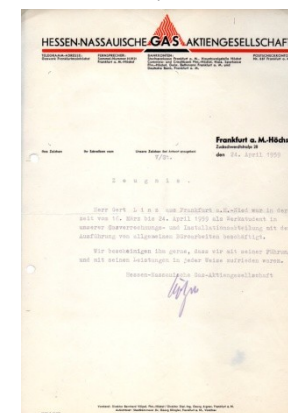
Später in den langen Hallen, in der Nähe von Tor West bei Sindlingen, war es eigentlich nur hart, wenn mit dem Presslufthammer der in den Halden

verfestigte Kunstdünger gelockert werden musste; dann gab es aber auch Nächte, ich denen ich während einer Schicht ein ganzes Taschenbuch gelesen habe: An einem Schaltpult musste das endlose Förderband, das Kunstdünger transportierte, umgeschaltet werden: ab und zu ein kleiner Knopfdruck - und der Kunstdüngerstrom floss in einen anderen Bunker. Weichensteller wollte ich damals schon werden. - In diesen Bunkern hat es später gebrannt.

In F6 in der Nähe von Tor Ost, wo Zwischenprodukte für die Farbenherstellung produziert wurden, gab es ein gewaltigeres Problem, - nachdem ich dort gearbeitet hatte. An die 6 Zentnerfässer, die dort mit der Sackkarre bewegt werden mussten, denke ich mit Schrecken zurück. Erst mal auf die Karre kippen, standhalten, dann die schwere Last bewegen und achtgeben, dass sie nicht auf dich fällt. In zwei Etagen wurde die Chemiesuppe dort in 5000 Liter Kesseln gekocht, bis eines Tages ein Kessel aus dem 1. Stock nach einer Explosion im Keller stand: zu heiß gekocht. Nicht nur der Deckel war weg, auch das Dach der etwa 100m langen Halle. Fast bis zur Leibnizschule waren die Fensterscheiben im angrenzenden Wohngebiet von Höchst kaputt.



Ein federleichter Ferienjob war die Bearbeitung der Kundenkartei im Gaswerk in Höchst. In der Mittagspause aßen wir im Imbiss an der Endstation der 12¹ zum ersten Mal Schaschlik.



22. Februar 2017

¹ Damals fuhr die Straßenbahnlinie 12 nach Höchst und die 10 nach Nied.

